

Stadt - Zeitung

Der städtische Landwirtschaftsbetrieb

Nach dem neuen Etat unserer Stadt... Die Million Ueberflüssiges bringen. Das ist gegenüber dem Vorjahr, wo nur 175000 Mart Gewinnüberschuss erzielt waren...

Interessant ist es, mit diesen Zahlen die Nachschüsse zu vergleichen, die der städtische Landwirtschaftsbetrieb... Herr Landwirt Ernst Jäger für das Stabilitätsgeld am Wallbergerweg...

Unsere beiden städtischen Braunkohlenwerke

gegen im neuen städtischen Haushaltplan einen Etat, der nur 3 u. 11 aufweist, das heißt: sie fordern keinen Zuschuß, aber sie bringen auch keinen Gewinn. Eigentlich ist es aber ihre Aufgabe, den Stadthaushalt zu entlasten...

Das Braunkohlenwerk 'Krohe Zukunft' zeigt größere Ziffern. Der Verkauf von Förderkohlen, Braunkohle und Kohlenpulver im mit fast 15 Millionen eingeleitet. An den Ausgaben figurieren die Gehälter mit 512700 Mart...

Preussischer Städtetag

Am 26. und 27. Mai tagt in den Mauern der altberühmten Stadt Goslar, die in diesem Jahre ihre 1000 jährige Beilebenfeier, die Feiern zur Erinnerung des Preussischen Städteages...

Die Beratungen der Preussischen Landesversammlung, die sich bereits im Juni mit der neuen Städteordnung zu befassen haben wird, werden die Ergebnisse der Goslarer Tagung von ausschlaggebendem Einfluß sein...

Anfrage der bevorstehenden Eröffnung der Fahrpläne der städtischen Straßenbahn vom 1. Mai ab

Das Herz am Rhein.

Roman von Karl Neurath. (Schluß)

Und nun brach ihm in der eindringlichen Dürftigkeit des Ahrens hauses wieder aller Mut und alle Entschlossenheit zusammen. Nun erwiderte er auf eine neue, grübelte und plante, und kam doch mit seinen Gedanken zu keinem Ziel...

Wenn unser Wolfgang erst einmal gestrichler Herz ist, dann wird es schon besser werden, geht? sagte die Mutter oft und strich ihm mit ihren harten, hornigen Händen über das rauhe blondhaar. Du läßt ihn nicht im Stich, geht, du mit?

Verkauf von Wochen- und Monatskarten erst vom Sonnabend, den 29. Mai ab in den bekannten Verkaufsstellen statt. Die Verkaufsstellen sind angegeben worden, Wochenkarten und Monatskarten zum alten Preise für die Zeit nach dem 29. April jetzt nicht mehr auszugeben.

Kreisrentenabgaben bei der Volk. Die Zahlung der Kreisrenten und der Unfallrenten und Unfallrenten findet beim Volksamt I. Große Steinstraße, wie folgt statt: a) für Militären am 28. April für die Kr. 1 bis 15000 am 29. April für die Kr. 15001 bis 30000...

Kreisstag des Saalkreises.

In der Kreisversammlung, die Regierungsrat Müller leitete, sprach man sich zunächst über die Kartoffelernte aus, dann erörterte die eingeleitete Kommission Bericht über Neuaussagen...

Ein Antrag, bei der Zahlung der Kommunalabgaben alle Beiträge, die von den Arbeitgebern zum Wohnungsbau geleistet werden, anzuerkennen, fand nicht die Mehrheit. In die Industrie und ähnliche Unternehmen soll künftig nur Land, das der Allgemeinheit gehört, abgegeben werden...

Zum Denkmal für die gefallenen 36 er. Die letzten Pläne der Tagesordnung, Vorschläge für die Denkmalsetzung des 36 er. Falls, sind nun bekannt...

Am Sonntag trat das Preisgericht für das Denkmal zu Ehren der gefallenen 36 er. Zusammen. Von 53 eingegangenen Entwürfen wurden zunächst 10 zur engeren Wahl gestellt, von denen schließlich folgende mit einem Preise ausgezeichnet wurden: Der erste Preis erhielt: Kemmner Anton Eichler...

Tagesordnung für die außerordentliche Sitzung der Stadtkorporation

am Freitag, dem 28. April, nachmittags 4 Uhr. Offentliche Sitzung. 1. Erlassung der Bauverordnungen für die Angelegenheiten der Stadtkorporation...

In Martplatz 12. 13. Einrichtung von Kleinwohnungen, 14. 22. Beschaffen und Anträge, 23. Pausenplan für 1922, 24. A. B. u. D. - hierzu: nicht öffentliche Sitzung...

Ueberfall aus Kadaulust.

Der Sohn des Eisenbahnkontrolleurs der Halle-Hettstedter Eisenbahn, Bernhardt, wurde in der Montagnacht um 12 Uhr nach Einlaßen des letzten halbes Jahres in der Nähe des Bahnhofs Döllauer Heide von vier Diebstahlern überfallen. Er wurde mißhandelt und durch Zerschlagung verletzt...

Erschuldete sich bei der Sache nicht um einen Raubmord, sondern um einen Akt der Rohheit übermütiger Burthen.

Karthagos Unterwegs, eine Mahnung für Deutschland

Die Landesstelle Halle der Liga um Schule der deutschen Kultur hatte den Reichsinstruktor Herrn Hilfrich Bierath aus Berlin zu einem Vortrag eingeladen. Der Vortragsstoff war: Die Geschichte der Karthagos. Die Vortragsinhalte waren...

Karthago mußte sich verpflichten, sämtliche Kriegsschiffe auszuliefern. Und wir wurden durch den Verfall der Vertrag hierzu verpflichtet und mußten unsere Arzenei und Handelsgüter ausliefern. Als eines schönen Tages in Afrika die 999 Karthagos der Karthagos hinausführten und in Rom gelehrt wurde, haben die Karthagos stumpfsinnig und gleichgültig diesen Schandakt...

Da da du gar her, das ist aber schön, daß du ein paar Wochen zu uns kommt! Groß bist du geworden, aber aber trotzdem bist du gar nicht. Na, wart mal, wenn du so Lager vierzehn hier bist, dann sollst du schon anreden aussehen! Gleich heute kommt du in die Stadt. - Na, Wädel, ich komm mich noch gar mit beruhigen. Du bist ja in die Höhe gekommen wie weiches Korn!

Ein wahrhaft guter Mensch.

Von Eugen Helwig.

Genehmigte Uebersetzung von Roda Roda.

Sieben Uhr abend. Der Herr Direktor betritt das Zimmer seiner Frau.

Sie sitzt an einem winzigen Schreibtisch, erstickt beim Schall der nahenden Tritte und verstaubt irgend etwas. Der Mann anhalet ihr in die Augen. Sait du gemeint? Nein? Doch, du hast gemeint! Warum? Sie: Frag nicht. Es ist nicht interessant. Aus Respekt.

Er: Ich frage. Es ist interessant. Es ist nicht aus Respekt zu verstehen.

Sie: Gut — aus einem andern Grund. Es ist etwas vorgefallen, aber stummere dich nicht darum.

Er: Du wirst es mir sagen.

Sie: Nein. Es würden daraus nur Mißverständnisse entstehen und Streitigkeiten. Und ich will nicht.

Er: Kurz!

Sie: Kurz, ich habe einen anonymen Brief bekommen.

Er: Ah. Ich habe eine Geliebte — wie? Eine? Zwei? Drei?

Sie: Nur eine.

Er: Dein Vorgesetzter ist nicht sehr freigebig. Mit denselben Kosten hätte er mir drei Geliebte nachhagen können. — Na — und du? Was sagst du dazu? Glaubst du's?

Sie: Ich glaube es nicht.

Er: Aber du hast gewinkt.

Sie: Nicht einmal weinen soll ich dürfen? Das wirst du mir wohl erlauben müssen.

Er: Du glaubst es also.

Sie: Ja. Ich glaube es. — dann glaube ich es nicht... glaube wieder. — Ich weiß selbst nicht.

Er: Wie weit bist du im Augenblick?

Sie: Als du mich, glaube ich es. Jetzt, wo du hier bist und ich deine Nähe sehe, meine christlichen Augen — da glaube ich es nicht mehr.

Er: Bravo. Du bist eine kluge Frau.

Sie: In fünf Minuten werde ich mich nicht mehr sein. Meinem Geiste, ich schäme mich meiner Zweifel — aber ich kann nicht dafür. Ich hätte dich so gern schuldlos gemacht — aus eigener Ueberzeugung, ohne dich erst befragt zu haben — ohne Schmeichelei.

Er: Warte... du traust mir doch nicht.

Sie: Warum du mir? Du bist eine Frau. Du hörst du selbstverständlich lieber auf einen Unbekannten, Namenlosen, einen Feind — als auf mich, deinen besten Freund. Fünf Jahre bin ich dein Mann, du kennst meine geheimsten Gedanken, Gefühle, Nege und Pläne — das alles zählt nicht mit vor der ersten Bekundung.

Sie: Lieber, der Brief enthält Namen und Tatsachen.

Er: Und existiert noch?

Sie: (solt ihm aus der Schreibmappe). Bitte.

Er: (liest). „Gnädige Frau, ich erlaube eine traurige Mitteilung, wenn ich Ihnen mitteile, daß Ihr Mann der Hirtlichste unter allen Männern ist, die Sie umgeben. Er hat seit sechs Monaten ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen namens Elise Oswald. Dieses Mädchen hat bei der Witwe Ritt zwei Zimmer gemietet, die Ihr Mann bewohnt. Sie können, wenn Sie mir nicht Glauben schenken, leicht Erkundigungen bei Frau Ritt einziehen.“ (Er unterbricht die Lesung). Eine gemeine Lüge.

Sie: Der Brief ist noch nicht zu Ende. Lies weiter.

Er: (fährt fort). „Ihr lieber Mann befindet das Fräulein Oswald fast täglich. Stellen Sie ihn dem Vorort Polizeisring 12 gegenüber — der Vorort wird nicht leugnen können, daß er den Herrn Direktor kennt. Ich habe kein persönliches Interesse. Sie zu warnen, gnädige Frau; als anständiger Mensch konnte ich die Schamlosigkeit nicht länger mit ansehen.“

Sie: (hat unterdessen ängstlich das Gesicht ihres Mannes beobachtet). Na... und jetzt? Was sagst du?

Er: (sehr ruhig). Es ist wahr.

Sie: (schrumpft). Wahr? Oh, ich habe es geahnt.

Er: Richtigst du? Wahr? Alles ist wahr — nur das eine nicht, daß ich mit Fräulein Oswald ein Verhältnis habe... Unterbrich nicht, Liebste — du solltest alles erfahren. Und wenn nicht. Verstehe mich! Es wäre bequemer für mich gewesen, zu leugnen — ich kenne dich und weiß, daß du wieder die Witwe Ritt bezogst hättest, noch den Vorort. Wenn ich mich schuldig fühlte, hätte ich auch bestimmt geantwortet. Gott sei Dank — ich habe es nicht nötig. Ich stehe rein vor dir und sorglos.

Sie: Nein.

Er: Ja. Und du wirst gleich einsehen, daß hier keine Rede sein kann von Schamlosigkeit. Im Gegenteil: wenn ein anständiger Mensch da ist — dein Gemüthsman ist es nicht. An dieses Fräulein Oswald knüpft sich nicht Liebe, sondern Mitleid. Sie ist ein sehr unglückliches Mädchen und läge längst auf dem Grund der Donau... Sie: (schauert unwillkürlich zusammen).

Er: ... wenn ich nicht wäre. Die Geschichte passierte im September — du warst im Bad. Ich hatte mit Fräulein, mit Weiser und ein paar andern beim „Politischen Kreisler“ zu Abend gegessen. Wir blieben ziemlich lang — bis etwa zehn. Die andern führten im Auto heim — ich wollte noch ein wenig Besorgung machen. Es war eine Hille, kalte Nacht. Auf dem Weg bis zur Brücke begegnete ich keiner Seele. Am Brückentopf langweilte sich ein Schuhmann. Und mitten auf der Brücke — denn dir nur! — steht ein Mädchen und will eben in die Donau springen. Ich — natürlich auf sie zu. habe sie fest — sie steht mich an — ich zerre sie vom Geländer weg — sie weicht, weint, rast, bittet, ich sollte meines Weges gehen — sie wollte sterben. Ich drohe, den Schuhmann zu rufen — sie flücht sich in die Rettung, beschützt sich und ergäht endlich; sie heißt Elise Oswald und ist aus sehr guter Familie. Legend ein Sohn hat sie verstorben — die Eltern erfuhrn davon — und als die Eltern erfuhrn, daß das Mädchen Mutter werden wird, sagten sie es aus dem Haus.

Sie: Es geht.

Er: Ja, eine entsetzliche, eine atterliche Geschichte. Das Mädchen wußte keine andre Lösung als die Donau. Was

solte sie? Sie hatte keinen Heller Geld, nur ihr Ansehen und die Schande. Der Verführer? Er ist verheiratet. Das Mädchen, der kleine Märtyrer mit der reinen Seele, wollte lieber sich verheiraten als die Ruhe dieses Menschen. — Da kreuzte ich zufällig ihren Weg, und sie dauerte mich, wie du sie jetzt beobachtest. Ich sprach ihr Mut zu, gab ihr Geld, richtete ihr eine Wohnung ein — bei der Witwe Ritt, Polizeisring 12, 2. Stock, verpackte ihr für sie zu tragen, ihr eine Stelle in der Bank zu verschaffen, sie mit ihrer Familie auszuführen — kurz, ich habe ihr dem Leben jurirtgegeben. Und was ich ihr versprochen habe ich gehalten. Das Kind kam zur Welt. Fräulein Oswald wurde Erbschame bei mir. In der Bank ist ein junger Beamter, der sie heiratete will. Und wenn sie erst verheiratet ist, können sie auch die Eltern gewiß mit ihr aus. Kurzum — der Ausgang der Tragödie ist verständig. — So, das ist meine ganze Schuld. Wenn du willst, laß dich von mir scheiden.

Sie: (erstickt, vertrauensvoll). Aber — warum hast du mir all das nicht längst erzählt?

Er: Du bist im Sommer drei Monate weg gewesen und weißt ganz gut, daß ich mensche Missetat über, ohne es gleich an die große Glocke zu hängen.

Sie: (erstickt). Oh, ich habe an dir auch nur für Sekunden gewacht. Ich wußte, daß du mich nicht betrügen kannst. Du bist ein wahrhaft guter Mensch.

Er: Ein guter Mensch zu sein ist kein Verdienst. Man ist dazu geboren — wie andere zum Schreiben von anonymen Briefen.

Sie: Du bist so ehrlich, so offenherzig.

Er: Ich verheimliche dir nichts, nichts. Und er denkt still für sich: Ich verheimliche nichts. Nur das eine: daß ich selbst Offens Verführer war.

Die Rivalin.

Von Eisa Howarth-Pöschel.

Sie hürte es gleich im Beginn, es gema nicht. Die Worte kamen wie leblos aus ihrem Munde, ohne Beziehung zu ihr selbst. Und das, was sie in dumpfer Angst empfunden, gleich als man ihr die Rolle in die Sommertheater gestand, — die Rolle, mit der sie die abgeloßene Trümmer des verangenen Winters neu erdennen lassen wollte, — diese Rolle, sie hielt sie für nicht lassen.

„Du das Gefühl der Schwere, das sich lähmend in ihr breietet, kam plöblich, wie gefühlte Wucher gegen dies halberhellte Haus, gegen diesen Geruch von Staub und Farbe, gegen diese ganze künstliche Welt.“

Sie gedachte früheren Beginns, wo eben diese künstliche Welt, dieses halberhellte Haus, in selbst die Atmosphäre von Staub und Farberuch der Kullisen in ihr ihren Ruh herrorgebracht, der letzte Winter die Luft umflammen lie.

Sicher, sie war überarbeitet, dachte sie in einer letzten Ausflucht vor ihr selbst. Sie hätte die Gastspiele des Sommers ablehnen sollen. Man mußte sich im Sommer ganz der Bühne entfennen, sich von der Natur erneuern lassen, bedenkenlos. Alles dieses dachte sie, während Mund und Körper wie losgetrennt von ihr und ihrem Willen sich bewegten, sprach, die Rede der Gesandten erstickte und mir errab.

Aber die lähmende Neurosität wurde schließlich mit jedem Wort, des ihr fallt, unmaß, überbelteit. Sie sah Doktor Brandts Gesicht, wie eine Maske all beleuchtet, unten am Regiestisch. Warum fiel er ihr nicht ins Wort? Warum ließ er diese ganze unheimliche, unnatürliche Gestaltung der Rolle hingehen? Sie konnte sich plöblich danach, anschalten zu werden, zurückziehen von dem Wege, der falsch führte. Aber sie war die berühmte Genetius. Und auch Brandt, der sonst so kluge, sein Empfinden, er verlagte. Dazu die ehrfurchtsvollen, schlüßenden Gesichter der Anstänger in den Kullissen.

„Wollen Sie doch nur die Kullissen räumen, Doktor,“ sagte Bettine Genetius mitten aus ihrem Gema heraus, „energetisch, beim Proben beobachtet werden.“

Die ehrfurchtsvollen Gesichter verschwanden erstreckt, noch ehe Brandt dem Anstängerlingelte.

In dem gleichen Augenblick, als sie es gesagt, litt Bettine schon unter ihrer Unberücksichtigung und Schärfe gegen W. H. „Das ist noch der Rest,“ dachte sie, hart gegen sich selbst. „Brandtmonat.“

„Aber ich hätte mir was keine Laune, daß sie im Moment nicht mehr weiter konnte. Mit nerser Bewegung rollte sie das Best zusammen, das sie in der Hand hielt. „Lieber Brandt,“ rief sie in das halbe Dunkel hinab, „mein Sie nicht böse, es geht heute nicht, unmöglich, daß ich weiterprode. Lassen Sie doch an meiner Stelle einmal eins von den jungen Dingen setzen, da haben Sie gleich, ein Talentprobe. Ich demke, ich bin bald wieder zur Stelle.“

Sie nicht allen zu und ging, ohne eine Antwort abzuwarten, mit ihren langen, gelbemägen Schuhen.

Drei Tage mied sie das Theater, war drücken, einlank, in dem samtigen Gold des häuten heimatischen Herbstes. Dikano gewinnen schen ihr ewige Hoffe.

An einem dampfenden heißen, blauen Morgen kam sie von früherer Wanderung dem Seute zum ersten Male wieder fröhlich die Brüste und Willen zu ihrer Arbeit. Sie sah nach dem Probensettel. Wenn sie sich beeilte, kam sie gerade zurecht.

Das Konversationszimmer war leer. Von der Bühne aus hörte sie nachhete W. H. in seiner Rolle. Da ging sie leise heran und in den dunklen Zuschauerraum. Unbemertt lag sie nun in der schwarzen Reihe.

Auf der Bühne hand eine sehr junge, dunkle Schauspielerin Bettine Genetius wußte nicht einmal mehr ihren Namen. Sie hatte gerade die große Szene mit ihrem Geliebten. Etag hand sie da und ihre Stimme war forde. Aber democh, da der jungen, unenelien Stimme zu dem Welen der Gestalt. Plöblich hörte sie Worte aus der verdukelten Direktionsloge: „Diese Rolle braucht eben nichts als ungewdige Jugend.“

Ein Schwere, einiges Traurigen breietete sich in Bettines Herz aus und erstifte die Freude des Morgens. Die lachliche mittelblöle Stimme da vorne hatte es ausgesprochen, und Mund war nicht mehr möglich. Die Rolle — und sie war nur eine unter vielen, die noch kommen würden — sie brodierte nichts, als einfache, irische, unerwachte Jugend. Und alle diese, alle Kraft, alle schärfende Geistesheit in Bettines Ruff vermochte nicht zu schaffen, was diese irische, einfache Mädchenhaftigkeit vermochte.

Bettine Genetius hand in Dunkel auf — höherstille mit W. H. in die Welt gestellt waren. Sie hielt irgendwas an, aus der Direktionsloge hoben sich erstickt Gesichter. Am Ausgang holte der Direktor mit dem Dramaturgen sie ein.

„Fräulein Genetius,“ sagte er erfris und verlegen, „ich ahnte nicht — geht es wieder gut? Dann übernehmen Sie wohl gleich wieder die Rolle, das heißt, wenn Sie Best darauf legen? Es ist mir so, als ob Sie —“

„Nehmen Sie nur, Direktor,“ sagte Bettine Genetius, und sie vermochte in ihrer Stimme wie in ihrem erlobten Gesicht Gelassenheit festzuhalten, „lassen Sie der kleinen —“ Stimme heißt sie? — die Rolle. Für mich ist die ganze Sache doch zu unbedeutend.“

Das Spiel hatte schon begonnen, als Bettine lachte in die letzte Reihe einer leeren Loge kam. Verborgen im Dunkel konnte sie nun ihrer Nähe aus das Haus übersehen. Die Reihen waren gefüllt, aber sie waren — während auf der Bühne schon die Worte des großen Dialoges aufklangen — unruhig und bewegt. Mit ihrem Feingefühl, durch lange Bühnenarbeit geschärft, spürte Bettine in dieser ersten Unruhe Feindlichkeit. Man war enttäuscht, daß schließ, daß denn lange hat, im letzten Augenblick ängstlich geworden, es veränderten — eine gänzlich unbekannte Schauspielerin an die Stelle der Genetius getreten war. Und diese unbekannte Schauspielerin — nun, man war im Beginn wohlwollend benehme, denn das schlank, braune Weib hatte Augen und Anmut.

Aber war es, weil man in der allgemeinen Begeisterung für die Gesandten verfallen war — war es, weil die unaufrichtige Art der jungen Schauspielerin das farnu unbedeutende Stück noch früher erkennen ließ — nach dem ersten Akt wurde die Unruhe von einer hart werdenden Feindlichkeit geföh. Schweigen lag im Hause, als die junge Schauspielerin wiederum auftrat.

Die Genetius lag sehr tief in der verdukelten Loge. Mit ihren angepannten Nerven fühlte sie jede Schwünung in dem großen hallen erfüllten Raum vor sich. Und als im zweiten Akt ein leeres Zischen in Augenblick noch unterbrach — einleiste, als eine Stimme, nach war es wirklich nur eine, und sie verumte wie erschreckt, den Namen Genetius rief — gleichsam Demonstration gegen das unbewerte, junge Weib auf der Bühne — da hing ein heißer, brennender Triumph in Bettine auf, ein Triumph, der den Schmerz der verangenen Tage bestete.

Aber nicht lange, und Bettine keuchte sich vor. Und in der wachenden Unruhe und Feindlichkeit der Zuschauer — lautete sie. Das Mädchen da oben — nach dem ersten nutzlosen Erickwanten und Zurückweichen — begann um den Erfolg zu kämpfen. Aus ihrer Stimme, bisher matt und unbede — brach, eine Kraft, die mit der Härte ihrer Jugend wuchs. Anstündend gegen die feindliche Besorgtheit der Zuschauer in einer lederte sich Bemühung und Spredtheit. Bescheidenheit leuchtete auf, Schmerz enthüllte sich, die junge Schauspielerin flammte auf in glühender emdorter Jugend.

Bettine Genetius sah sehr tief. Aber sie hielt: „Wie war angepannten Leiden. Langst war das schauellernende Triumphgefühl erloschen wie der Schmerz verangener efferlicher Tage. Kein lag sie da, und ihre Kullissen sah sie mit Erschütterung das Werben der jungen Schauspielerin da oben.“

Der Vorhang fiel zum zweiten Male. Das Zischen allit harker empor. Das Publikum, in seinem Überdank verstrickt, vermochte nicht sich zu mandeln, nicht Wandlung zu führen.

„Genetius“ riefen wiederum ein paar helle, bedenkenlose Stimmen von oben, und andere antworteten. Da hand Bettine mit einem harten Rud aus. Und nun war sie — plöblich ganz an der Brülluna der Parlelanlage — allen sichtbar.

Sie stand da und lautete, „Genetius“ rief man, man erkannte sie. Da beugte sie sich weit vor: „Lassen Sie das doch,“ sagte sie empört und berrlich, wie nur Bettine Genetius es konnte — zu den Menschen neben sich, „spüren Sie denn nicht, was wunderbar das eben geföhelt war? Und sie lob ihre Stimme und rief den Namen der jungen Kullissen immer und immer wieder. — Die Gegenstimmen wurden still, das Zischen ebte ab. Die Köpfe wandten sich nach der Loge hin, wo die Genetius stand und den Namen rief wie eine Siegesfanfare. Jögend lichte Beifall ein, dofer — härter — die Feindlichkeit vor zerfallen, man wollte dem jungen Geschöpfe herbeigehören, man wollte die Genetius umharmen. Die kleine Bettine hand oben, sehr blab, sah wie hilflos in den rauschenden Raum.

Da lag sie im hellen Licht das Gesicht der berühmten Schauspielerin.

Bettine hand aufrecht und lächelte ihr zu. Und auf ihrem gelötten reifen Antlitz lag strahlend reine Jugend ewig junger Seele.

Literatur.

„Die Praxis der Handelspolitik“, eine gemeinliche Einführung von Mar Schip pel. Zweite ergänzte Auflage, Berlin SW 68, 1922, Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.

Als langjähriger Mitarbeiter an den deutschen Handelsverträgen unter fast Caprisis Zeiten, hat Mar Schip pel unsere handelspolitische Entwicklung in den letzten 30 Jahren selbst miterlebt und so die reichsten Erfahrungen gesammelt; er erzieht deshalb als rer. wesenliche, die langeriebte populär behaltene Uebersicht der handelspolitischen Methoden und Ziele in knapper Form zu geben und deren Verständnis anzureiten. Die nun vorliegende zweite Auflage der „Praxis der Handelspolitik“ ist ergänzt worden durch eine Darstellung der „Umwälzungen und Renaissance der Nachkriegszeit“, ebenfalls in Deutschland durch die ihm abgezwungene einstige Führung der Reichsbank, die er als Staatsoberhaupt der Handelspolitik nicht schuldig, oder dem Diktat der Genetius ausgeliefert. Schip pel weist über an zahlreichen Beispielen nach, daß sich die reale Erfüllung jener Genetiusformel in der Praxis denn doch erheblich anders und für uns günstiger gestaltet, und daß Deutschland in der Lage sein könnte, durch kluge Politik, als Vorkämpfer des allgemeinen internationalen Rechts zugleich die eigenen nationalen Interessen zu vermindern.

Mit den neuen neuen Steuererlassen vom 8. April 1922 wird jeder Staatsbürger bekannt machen. Es enthält die fünfte Reihe: Vermögenssteuer, Vermögensumschlagsteuer, Herberung des Adressenverzeichnisverzeichnisses und Umsatzsteuer, Vermögens- und Zollerneuerungen, das Mantelgesetz. Die sechs Reihe: Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Erbschaftsteuer, Vermögenssteuer. Die sieben Reihe: und in Carl Seemanns Verlag in Berlin SW 8 zum Preise von 12 Mark erhältlich.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63, Fernruf 4230 u. 4231.

Börse am 25. April.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Die Deutsche', 'Die Welt', 'Die Zeit', etc.

Der Dollarkurs im letzten Monat.

Table showing dollar exchange rates for various locations like London, Hamburg, Berlin, etc.

Unnotierte Werte.

Table listing unlisted values for various companies and goods, including 'Apollo-Werke', 'Bayer', 'Hoechst', etc.

Der Wert der Waer in Bremen.

Table showing the value of goods in Bremen, categorized by type of goods.

Produktienbericht.

Text report on product prices and market conditions for various commodities.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', etc.

Leipziger Borsen-Kurse vom 25. April.

Table listing Leipzig stock market prices for various companies and sectors.

Leipziger Borsen-Kurse vom 25. April.

Table listing Leipzig stock market prices for various companies and sectors.

Advertisement for Franz Samson & Co., Kom.-Ges. Bankgeschäft, Leipzig, Halle a. S.

Hallische Borsen-Kurse vom 25. April.

Table listing Halle stock market prices for various companies and sectors.

Leipziger Borsen-Kurse vom 25. April.

Table listing Leipzig stock market prices for various companies and sectors.

Leipziger Borsen-Kurse vom 25. April.

Table listing Leipzig stock market prices for various companies and sectors.

Leipziger Borsen-Kurse vom 25. April.

Advertisement for Duarodin Weimbrand, featuring a logo and product description.

Amliche Borsen-Kurse vom 25. April.

Large table listing official stock market prices for various companies and sectors across different markets.